

Hallo Garten, was steht an?

Gartenpflege Von wirksamen Strategien gegen Schnecken über den idealen Standort für Rosen bis hin zu Tipps für kräftig wachsenden Salat – Jardin Suisse weiss Rat.

Die schönste Jahreszeit im Garten ist der Frühling. Setzlinge pflanzen, Beete vorbereiten und die Grundlage für eine reiche Gemüse- und Obst-ernte schaffen. Das macht Freude. Doch wie schützt man den Garten vor hungrigen Schnecken? Wie pflanzt man am besten die Rosen, oder den Salat? Jardin Suisse hat für Sie ein paar Tipps und Tricks zusammengestellt. Worauf warten wir also noch? Ab in den Garten!

Die Schnecken clever austricksen

Schnecken sind zwar Leckermäuler, doch ihr Geschmack ist delikat. Wenn Sie Ihren Garten nach dem Motto «Gartenspass statt Schneckenfrass» geniessen wollen, wählen Sie Pflanzen, die von Schnecken ganz verschmäht oder nur im grössten Hunger angeknabbert werden. Dazu gehören zum Beispiel Akelei, Christrosen, Frauenmantel oder Mädchenauge. Wenn Sie trotz der Vielfrässe nicht auf Gemüse verzichten wollen, pflanzen Sie aus Tagetes und Ringelblumen eine Beetumrandung. Die Blumen gelten bei Schnecken als Delikatesse – so bleibt Ihr Salat verschont. Aber am sichersten bleibt der Schneckenzaun oder -ring.

Futter für Bodenorganismen

Ab Mitte März können die ersten Gemüse-Setzlinge direkt in den Garten gepflanzt werden – vorausgesetzt, die Beete sind vorbereitet. Dafür wird der Boden von vertrockneten Pflanzenresten befreit und die verfestigte Erde oberflächlich mit dem Kräuel gelockert. Aber Vorsicht: Der Boden sollte nicht tiefgründig umgegraben werden, um das empfindliche Bodenleben nicht zu stören. Reifer Kompost ist ein idealer Dünger, denn er versorgt die Bodenorganismen mit frischen Nährstoffen. Rund drei Liter Kompost pro Quadratmeter Beetfläche reichen aus, um Kopfsalat, Kohlrabi und Knoblauch einen guten Saisonstart zu verschaffen.

Beste Wohnlage für Nützlinge

Wildbienen, Florfliegen, Marienkäfer und Schlupfwespen sind nützliche Helfer im Garten, da sie Lästlinge vertilgen. Daher sollte bei der Pflanzenauswahl auf insektenfreundliche Pflanzen geachtet werden. Gemütliche Plätzchen in Form von gebündelten hohlen Holunderzweigen, dicken Schilfrohrstängeln oder Insekten-Nistkästen wissen die kleinen Helfer ebenfalls zu schätzen. Hier finden die Insekten Unterschlupf und produzieren bald Nachwuchs.

Der Profi-Tipp: Rosen richtig planen

Im Frühling werden in der Gärtnerei in Ihrer Region die ersten Rosen angeboten. Lassen Sie sich von den unterschiedlichen Blütenformen und -farben inspirieren und planen Sie ein Rosenbeet. Dies sollte längerfristig angelegt werden, denn die Königin der Blumen reagiert empfindlich auf einen Standortwechsel. Bei der Planung muss zudem beachtet werden, dass neu gepflanzte Rosen schlecht in einem Beet gedeihen, in dem schon vorher Rosen oder andere Familienmitglieder der Rosaceae wie Äpfel, Erdbeeren oder Aprikosen wuchsen. Dies liegt daran, dass sich im Wurzelbereich mikroskopisch kleine schädliche Bodenorganismen anreichern, die das Wachstum neuer Rosen behindern. Dies wird auch als Bodenmüdigkeit bezeichnet.

April-Highlight: Tulpe

Das Haupt hochgereckt, die gefransten Blütenblätter in vollendeter Anmut entfaltet, von reinstem Weiss mit blutroten Flammen, die zur Spitze hin züngeln – in den Niederlanden des 17. Jahrhunderts war die «Semper Augustus» das Schönheitsideal schlechthin und unerschwinglich: 10 000 Gulden kostete 1637 eine Zwiebel. Das sind heute rund 100 000 Franken. Während der «Tulpomanie» waren Exemplare mit mehrfarbig ge-



Die Tulpe – eine Zwiebelblume mit Geschichte. Ein besonderer Blickfang sind die weiss-rot geflammten Sorten aus der Zeit des niederländischen Tulpenwahns im 17. Jahrhundert. BILDER JARDIN SUISSSE

flammten, gestreiften oder gesprenkelten Blütenblättern besonders wertvoll. Fatale Weise waren diese Zeichnungen meist keine Züchterfolge, sondern Folgen des Tulpenmosaikvirus, das von Blattläusen übertragen wird. «Semper Augustus» gibt es deshalb längst nicht mehr. Wer sich aber eine ähnliche Sorte in den Garten holen möchte, greift auf «Grand Perfection» oder «Carnaval de Nice» zurück. Die Zwiebeln gibt es im Herbst im Fachhandel, und zurzeit wunderschöne Schnitttulpen. **Jardin Suisse**

Jardin Suisse

Jardin Suisse ist der Unternehmerverband Gärtner Schweiz. Ihm gehören 1700 Betriebe des Garten- und Landschaftsbaus, der Topfplanzen- und Schnittblumenproduktion, der Baumschulproduktion sowie des Gärtnerischen Detailhandels an. Er bietet seinen Mitgliedern eine umfassende Palette an Dienstleistungen. Dazu gehören die Beratung, die Unterstützung bei der Werbung, die Zertifizierung von Produktionsbetrieben und vieles anderes.

Katzen kastrieren – der eigenen Katze und allen Katzen zuliebe

Ratgeber Tiere Die Kastration von Katzen hat viele Vorteile – für Tier und Mensch. Welche das sind, erläutert Tierexpertin Esther Geisser im Beitrag.

Esther Geisser
Präsidentin Network for Animal Protection (NetAP)

In der Schweiz leben schätzungsweise zwei Millionen Katzen. Während ein Teil von ihnen das Leben als behütetes Haustier geniesst, wird ein anderer Teil von ihren Tierhaltern sträflich vernachlässigt. Und ein weiterer Teil der Katzen lebt, ohne dass man sie wirklich wahrnimmt, gänzlich auf sich allein gestellt. Die Tierheime sind regelmässig überfüllt. Und auch wenn kaum jemand darüber spricht, so werden leider auch in Schweizer Tierheimen laufend Katzen getötet, weil sie niemand will: manchmal, wenn sie als «schwer vermittelbar» gelten, meistens aber einfach, weil mittlerweile eine regelrechte Flut von Gratis-Kätzchen besteht, die man an jeder Ecke und im Internet für kein Geld bekommt.

Es gibt immer noch viel zu viele Leute, die ihre Katzen nicht kastrieren lassen. Dabei hat die Kastration der Katze für alle nur Vorteile:

- **Eindämmung ansteckender Krankheiten:** Viele Katzenkrankheiten wie z. B. FIV (Feline Immunodeficiency Virus, auch Katzenaids genannt), FeLV (Feline Leukemia Virus, auch Leukose genannt) oder FPV (Feline Parvovirus oder Katzensenke) werden hauptsächlich durch den Deckakt und durch Bissverletzungen übertragen. Vor allem weibliche Tiere, die vom Kater während des Aktes per Biss am Genick fixiert werden, können durch Verletzungen Infektionen davontragen. Verletzungen werden vor allem auch bei Revierkämpfen verursacht.

Durch die Kastration fallen diese Risiken weg. Da kastrierte Katzen nachweislich ausgeglichener und weniger aggressiv sind, werden generell weniger Beissereien provoziert, womit sich die Gefahr einer Ansteckung weiter reduziert.

- **Weniger hormonelle Erkrankungen:** Werden die Tiere frühzeitig kastriert, besteht kaum mehr das Risiko von hormonellen Erkrankungen wie Zysten, Gebärmutterentzündungen, Gebärmutterveränderungen, Gesäugeumtoren bei der weiblichen Katze und Prostataprobleme beim Kater.
- **Senkung des Unfallrisikos:** Kastrierte Katzen streunen weniger. Sie haben verkleinerte Reviere und überqueren weniger Strassen, weil sie keine Partner suchen. Dadurch sinkt das Unfallrisiko massiv.
- **Keine Schwangerschafts- und Geburtsrisiken:** Schwangerschaft und Geburt bergen zahlreiche Gesundheitsrisiken für Mutter und Babys, die unentdeckt zum qualvollen Tod der Tiere führen können. Die nötige tierärztliche Versorgung verursacht hohe Kosten. Ein Notkaiserschnitt beispielsweise ist dreimal so teuer wie eine Kastration. Kann die Mutter die Kitten nicht selbst versorgen, müssen diese über eine längere Zeit Tag und Nacht versorgt werden, was sehr viel Zeit, Wissen und Willen erfordert und leider nicht immer von Erfolg gekrönt ist.
- **Vorteile für den Menschen:** Kastrierte Katzen zeigen keine Rolligkeitsymp-



tome (z. B. lautes Schreien, häufiges und übelriechendes Harnmarkieren, verstärkte Revierkämpfe). Sie haben ein vermindertes Bedürfnis zu streunen, zeigen weniger Aggressionen, und oft wird auch eine stärkere Menschbezogenheit festgestellt.

- **Weitere Vorteile:** Die hohe Populationsdichte der Katzen sorgt für Kritik. Man macht gerne auch die Katzen für den Artenrückgang verantwortlich und verdrängt die durch den Menschen verursachten grösseren Gründe dafür. Unabhängig davon, wie gross der Beitrag der Katzen wirklich ist, würde sich die-

ses Risiko mit einer Kastration rein rechnerisch bereits merklich reduzieren lassen, weil die Population der Katzen sinkt. Ferner paaren sich kastrierte Katzen nicht mit den geschützten Wildkatzen und tragen somit auch nicht zur Vermischung des Genpools dieser Art bei.

Und zum Schluss sollte noch mit einem gern gehörten Mythos aufgeräumt werden: Die Fortpflanzung ist für Katzen weder aus medizinischer noch aus verhaltensphysiologischer Sicht notwendig. Deshalb ist vielmehr die Kastration gelebter Tierschutz!

Es gibt immer noch sehr viele Leute, die trotz der vielen Vorteile ihre Katzen nicht kastrieren lassen.

BILD HEV SCHWEIZ